

Saat-Beize: Wenn weniger für die Bienen tödlich ist

Der Niederländer Henk Tennekes hat als einer der Ersten die Wirkungsweise von Maisbeize und Zusammenhänge mit dem Bienensterben erforscht. Anhand seiner Ergebnisse warnt er vor einer drohenden „Apokalypse“.

Roman David-Freihsl

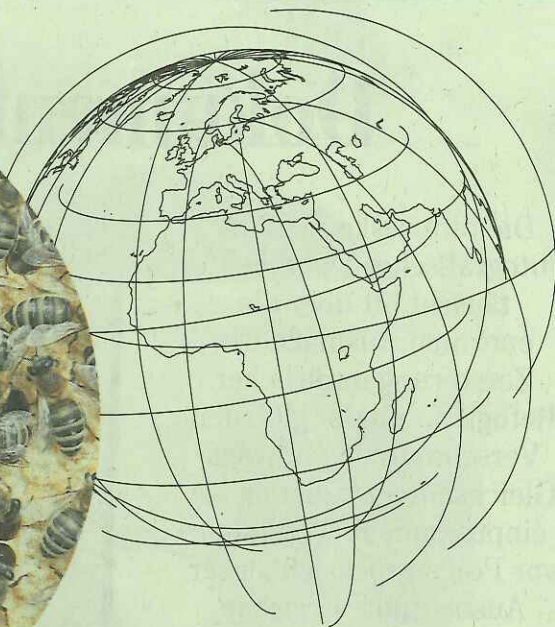
Wien – Henk Tennekes ist kein Öko-Fundi und keiner der kampagnisierender Wissenschaftler. Und als solcher sagt der Toxikologe in aller Ruhe, aber mit vollster Überzeugung: „Wir steuern auf eine Apokalypse zu.“ Denn Tennekes hatte im Rahmen seiner Forschungen für die niederländischen Experimental Toxicology Services als Erster einen möglichen Zusammenhang zwischen Saatgut-Beize und dem großen Bienensterben festgestellt. Und je mehr er forschte, desto erschreckender wurden seine Erkenntnisse. Kürzlich präsentierte er seine Forschungsergebnisse auf Einladung

des grünen Landwirtschaftssprechers Wolfgang Pirkl-huber bei einem Round-Table-Gespräch im Parlament.

Tennekes erste und entscheidende Erkenntnis war: Neonicotinoide, mit denen etwa Maissaat – aber längst nicht nur diese – gebeizt wird, „haben Gemeinsamkeiten mit krebserregenden Substanzen“. Sie „binden sich nahezu unumkehrbar an Rezeptoren“. Der Wirkstoff Imidacloprid – ein Insektizid aus der Gruppe der Neonicotinoide – entwickle mit fortschreitender Zeit und bei abnehmender Gifkonzentration „eine enorme Wirkungsverstärkung bei der Sterblichkeit von Honigbienen“.

Spruch: Je länger der Stoff wirkt, desto tödlicher ist er – obwohl die Konzentration inzwischen deutlich abgenommen hat. Daher sei es im Gegensatz zu „normalen“ Giftstoffen in diesem Fall vollkommen sinnlos, einen höchstzulässigen Grenzwert festzusetzen, betont Tennekes. Und: „Werden Bienen Imidacloprid ausgesetzt, entfaltet es binnen einer Woche eine letale Wirkung.“

Dazu kommt: Neonicotinoide sind wasserlöslich, bleiben daher nicht an der Oberfläche, sondern



Den letzten Winter hat rund ein Viertel der österreichischen Bienenvölker nicht überlebt.

Foto: Cremer

durchdringen die ganze Pflanze. Und sie können leicht in Gewässer gelöst werden und sich so ungehindert ausbreiten. In den Niederlanden sei in Oberflächengewässern bereits eine sehr starke Neonicotinoid-Belastung festgestellt worden.

Weniger Insekten und Vögel

Gleichzeitig sei die Anzahl der Schmetterlinge in den Niederlanden auf dem tiefsten Stand seit Aufzeichnungsbeginn, warnt Tennekes. Und das setze sich fort: „In Deutschland brüten nur noch halb so viele Uferschnepfen wie noch vor 15 Jahren.“ Generell gelte: Während die Bestände der fischfressenden Vögel stabil sind oder sogar zunehmen – gehen die Insektenfresser zurück. Tenne-

kes: „Es vollzieht sich ein Vogelsterben in einer bisher nie gekannten Dimension.“

Die weitere Gefahr: „Rund ein Drittel unserer Nahrungsmittelproduktion geht direkt auf die Bestäubung durch Insekten zurück. Wenn wir die Insekten ausröten, ist das ein wichtiger Teil der Nahrungskette – und am Ende dieser Nahrungskette stehen wir selbst.“ Das ist die „Apokalypse“, vor der Tennekes warnt.

In Österreich fordern die Grünen wie auch die Umweltschutzorganisation Global 2000 und Imkerverbände vehement ein Verbot der neonicotinoiden Beizmittel, wie es bereits in Deutschland und Italien existiert. Denn: Die wirksamste und natürlichste Maßnahme etwa gegen den Schädling

Maiswurzelbohrer sei ohnehin eine konsequente Fruchtfolge.

Anfang August berichteten Zoologen der Universität Graz von den höchsten Überwinterungsverlusten von Bienenvölkern in Österreich seit fünf Jahren. Demnach haben 26 Prozent der von österreichweit 1521 in die Studie einbezogenen Imkereien gemeldeten Bienenvölker den Winter 2011/2012 nicht überlebt. Die Studienautoren erklärten aber auch, die Abklärung der Ursachen und Hauptfaktoren für das verstärkte Bienensterben sei schwierig und es seien noch weitere Untersuchungen nötig.

Die nächste Sitzung des parlamentarischen Unterausschusses zum Bienensterben findet am 28. September statt.